



FOTOS: AKG (ill. o.); GAMMA / STUDIO X (ill. u.); SYGMA (re. o.); ROGER-VOLLET (re. u.)

Lenin (März 1919); Ärzte im Lenin-Mausoleum; gestürztes Lenin-Denkmal in Addis Abeba (1991); Revolution in Petrograd (1917)

DAS JAHRHUNDERT DES KOMMUNISMUS

Lenin und die Oktoberrevolution

Als das Zarenreich zusammenbrach, putschte sich der Berufsrevolutionär Lenin an die Macht. Brutal setzte er, noch vor Stalin, die russische Auffassung von Marxismus durch – mit Konzentrationslagern und 140 000 Exekutionen.

„Auf der Stelle erschießen“

Staatsgründer Wladimir Iljitsch Lenin / Von Fritjof Meyer

Spiegel des 20. Jahrhunderts

Der Biologie-Student Alexander Uljanow, 21, starb am Galgen am 20. Mai 1887, und vier Genossen wurden mit ihm gehenkt. Sie hatten eine illegale Gruppe gebildet, die den Zaren Alexander III. umbringen wollte.

Als die jungen Leute dessen Fahrtroute zur St. Petersburger Kathedrale erkundeten, wurden sie verhaftet. Während Mitverschwörer Józef Pilsudski – später Diktator und Marschall von Polen – mit fünf Jahren Verbannung davonkam, verurteilte ein Gericht die anderen zum Tode.

In jenem Jahrzehnt wurden nur noch insgesamt zwölf weitere Russen von der Justiz des Zaren aus politischen Gründen hingerichtet. Die Exekution des Alexander Uljanow aber hinterließ welthistorische Spuren: Seinen vier Jahre jüngeren Bruder Wladimir, der gerade das Abitur ablegte, traumatisierte das Ereignis derart,

daß er sich von den ihm anerzogenen Wertvorstellungen zu lösen begann.

Er war aufgewachsen in der liberalen Bildungswelt seines Vaters, eines in den erblichen Adelsstand erhobenen Pädagogen kalmückischer Herkunft, und seiner Mutter, Tochter des deutschstämmigen Juden Alexander Blank, und einer Anna Großschopf, deren Vater aus Lübeck kam. Zu den entfernten Verwandten der Mutter gehörten der Archäologe und Prinzenerzieher Ernst Curtius wie der Wehrmachts-Generalfeldmarschall Walter Model.

Wladimir, nach der zaristischen Rangtabelle selbst Edelmann („Dworjanin“), verweigerte sich fortan den abendländischen ethischen Normen, die ihm sein Elternhaus vermittelt hatte: „Wir glauben nicht an eine ewige Moral und entlarven alle Märchen über die Moral als Betrug.“

Das Schicksal seines von ihm stets bewunderten Bruders ließ ihn Sentimentalitäten verdrängen. Er hörte gern dem Klavierspiel zu: „Ich kenne nichts, was größer wäre als die Appassionata, ich würde sie mir gern jeden Tag anhören ...“ Doch sofort korrigierte er sich: „Sie geht einem auf die Nerven und verleitet einen dazu, dumme, freundliche Sachen zu sagen, und Menschen, die etwas so Schönes zu schaffen vermochten, während sie in dieser widerwärtigen Hölle lebten, den Kopf zu streicheln. Man darf nämlich niemandem den Kopf streicheln, es könnte einem dabei die Hand abgebissen werden. Man muß ihnen erbarmungslos auf den Kopf schlagen, obwohl es unser Ideal ist, gegen niemanden Gewalt anzuwenden.“

Wladimir Uljanow, der sich seit 1901 aus Tarnungsgründen Lenin nannte, nahm sich vor, das Vermächtnis seines gehenkten Bru-

ders zu erfüllen – eine eigene Geheimorganisation zu gründen und mit ihr das Zaren-System zu stürzen. „Dabei macht man sich natürlich die Hände schmutzig“, räumte er ein. „Die Partei ist kein Pensionat für höhere Töchter. Irgendein Verbrecher kann uns gerade deshalb nützlich sein, weil er ein Verbrecher ist.“

Wer aus der Romanow-Dynastie sollte mit dem Tode büßen? „Natürlich die ganze Familie!“ zitierte Lenin einen Terroristen und fügte hinzu: „Das ist doch einfach genial!“ So geschah es am 17. Juli 1918.

Folgte Lenin anfangs noch einem grandiosen politischen Plan – die Monarchie zu fällen, Rußland zu modernisieren, den Sozialismus zu schaffen und über den ganzen Erdball zu verbreiten –, so entfernte er sich später Schritt um Schritt von diesen Zielen. Er verfiel völlig dem Götzen der Macht und opferte ihm ungerührt Millionen Menschenleben.

So wurde er der erste Regierende dieses Jahrhunderts, der die eigene Gewaltausübung zum Staatsziel erhob, ein Muster für eine ganze Reihe jener Gestalten, welche die Welt in Barbarei stürzten.

Lenin trägt die Verantwortung dafür, daß bis heute unter „Sozialismus“ gemeinhin nicht Marx' eher sozialdemokratisches Programm verstanden wird, sondern eine terroristische Diktatur.

Seinen Nachahmern, den Tyrannen des 20. Jahrhunderts, gelang es mit ihrer Herrschaft über Staatsgewalt und Massenmedien, ihre millionenfachen Mordtaten durch ideologische Phrasen zu verschleiern. So gilt denn auch Lenin weithin als der gute Bolschewik, im Vergleich zu seinem Nachfolger Stalin, dem bösen.



Lenin, 1920

Der Weg zur Macht

1870 22. (10.*) April: Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin) wird in Simbirsk (heute Uljanowsk) an der Wolga geboren

1872 „Das Kapital“ von Karl Marx erscheint in russischer Sprache

1903 Zweiter Kongreß der Russischen Sozialdemokratischen Partei: Spaltung in reformistische „Menschewiki“ und radikale „Bolschewiki“

1904/05 Russisch-japanischer Krieg, in dessen Verlauf 400 000 Russen fallen

1905 22. (9.) Januar: Blutsonntag in St. Petersburg. Regierungstruppen schießen auf Demonstranten, etwa 200 Tote und 800 Verletzte

1906 Zulassung von politischen Parteien: erstes Parlament in Rußland (Duma) nimmt seine Arbeit auf

1914 Rußland mobilisiert, Deutschland erklärt den Krieg; Umbenennung der Hauptstadt St. Petersburg in Petrograd



Soldaten tragen die rote Fahne, 1917

1916 Lenin verfaßt im Schweizer Exil seine Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Nur eine Revolution könne Rußland befreien

1917 Februarrevolution: Am Internationalen Frauentag protestieren Frauen und Arbeiter gegen die schlechte Versorgungslage, drei Tage später schießen Armee und Polizei auf sie: Über tausend Demonstranten sterben allein in Petrograd; **März:** Die Macht übernehmen ein Petrograder Rat (Sowjet) von Arbeitervertretern und eine bürgerlich-liberale Provisorische Regierung, zunächst unter Fürst Lwow, später unter dem Sozialdemokraten Alexander Kerenski; Zar Nikolai II. dankt ab; **7. November (25. Oktober):** Trotzki organisiert die fast unblutige Oktoberrevolution, ein Rätekongreß wählt Lenin in

*Zeitangaben in Rußland folgten bis zum 31. Januar 1918 dem Julianischen Kalender, dann dem Gregorianischen.



DAVID NING COLLECTION

Propagandabild „Lenin proklamiert die Sowjetmacht“*: *Dem Götzen der Macht verfallen*

Dabei nahm sich Stalin bei seinen Verbrechen bis ins Detail seinen Lehrer zum Muster. Nach dem Urteil des Kampfgenossen Molotow war Lenin sogar „härter“ als Stalin (der Molotows Frau in den Gulag steckte, mit seinem Tod kam sie frei).

Als mentales Gegengewicht zu den Zwangsmitteln schuf Stalin den Kult um Lenin, den hochgebildeten und persönlich

so bescheidenen Revolutionär, der sich für die arbeitende Klasse aufrieb und eine bessere Gesellschaft anvisierte.

Millionen einfacher Menschen und viele Intellektuelle fielen dieser Täuschung

* Von Wladimir Serow, 1947; auf Verlangen von Nikita Chruschtschow 1962 umgestaltet. Hinter Lenin standen zuvor Stalin, Dserschinski und Swerdlow.

der darauffolgenden Nacht zum provisorischen Regierungschef; **Dezember**: Felix Dserschinski gründet die Geheimpolizei Tscheka, Vorläufer des KGB

1918 Januar: Russische Sowjetrepublik konstituiert; Aufbau der Roten Armee; **März**: Moskau wird neue Hauptstadt; durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk mit den Mittelmächten scheidet Rußland aus dem Ersten Weltkrieg aus und verzichtet auf das Baltikum, Polen, Finnland, die Ukraine und Teile des Kaukasus; **Frühjahr (bis November 1920)**: Bürgerkrieg: Die Rote Armee kämpft gegen antikommunistische „Weißgardisten“ und Bauernverbände; **Juli**: Bauern werden gezwungen, ohne Bezahlung Lebensmittel herauszugeben, die der Staat kostenlos an Städter und Rotarmisten verteilt

1919 Gründung der Kommunistischen Internationalen (Komintern) in Moskau; ein „Politbüro“ wird

als Führungsgremium der Kommunistischen Partei zuständig für „Fragen, die keinen Aufschub dulden“

1920 Strenge Zensur, 90 Prozent des in Rußland hergestellten Papiers gehen an den Staat; Lenin richtet Strom-Kommission ein: „Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“

1921 Gründung der staatlichen Planwirtschaftsbehörde Gosplan; Matrosenaufstand in Kronstadt wird niedergeschlagen; Hungerkatastrophe: US-Regierung schickt Medizin und Nahrungsmittel, die deutsche Malerin Käthe Kollwitz wirbt: „Rettet die Kinder“

1922 Rapallo-Vertrag zwischen Sowjet-Rußland und Deutschland soll beide Staaten aus der außenpolitischen Isolierung lösen; Josef Stalin

anheim. Henri Barbusse und Lion Feuchtwanger, Georg Lukács und Ernst Bloch, gar Ultrarechte wie Arthur Moeller von den Bruck und Josef Goebbels bis hin zu Rudi Dutschke und Michail Gorbatschow zeigten sich von Lenin, dem angeblichen Philosophen auf dem Thron, fasziniert.

Dieser unscheinbare Mann mit den listigen Augen und schwacher Stimme machte nichts von sich her, im Westenanzug mit Schirmmütze sah er einem Katasterbeamten ähnlicher als einem Weltenwandler. Scharfsinnig und scharfzüngig war er und unerhört belesen, und er übte eine außergewöhnliche Selbstzucht. Er trank nicht, mit 18 hatte er sich auf Wunsch der Mutter das Rauchen abgewöhnt, Schachspiel und Skilaufen gab er für die Politik auf.

Dank Fürsprache seines Schuldirektors Kerenski wurde er zum Studium zugelassen und machte sich an der Universität mit den Theorien von Marx und Engels bekannt. Bald wegen Teilnahme an einer Protestkundgebung relegiert und für Monate verhaftet, legte er dennoch im Fernstudium sein juristisches Examen ab. Unter komfortablen Bedingungen überstand er drei Jahre Verbannung in Sibirien, wohin er sich von zu Hause Jagdgewehre und Glacéhandschuhe schicken ließ. Er heiratete dort auch und schrieb an einer Studie über Rußlands Rückständigkeit.

Noch 1905 befand er auf gut marxistisch, in Rußland leide die Arbeiterklasse weniger unter dem Kapitalismus als unter dessen „mangelhafter Entwicklung“, sie sei deshalb an der „breitesten, freiesten und schnellsten Entwicklung des Kapitalismus interessiert“. Nach Marx erfüllte die Bourgeoisie nämlich eine progressive Rolle; eine Gesellschaftsordnung konnte erst untergehen, wenn sie ihre Volkswirtschaft nur noch behinderte, sich weiterzuentwickeln.

In der deutschen und schweizerischen Emigration lernte Lenin von 1900 bis 1917 den Vormarsch der Sozialdemokratie kennen, der im unterentwickelten Rußland die soziale Basis fehlte. Die SPD finanzierte ihm seine nach Rußland zu schmuggelnden Dissidentenblätter, Lenin aber brach zum er-

wird erster KP-Generalsekretär; der Staat reißt die Leitung der russisch-orthodoxen Kirche an sich und stellt den Patriarchen Tichon unter Hausarrest; Gründung der UdSSR aus den Republiken Rußland, Ukraine, Belorußland und Transkaukasien

1923 Verfassung der Sowjetunion, der alle Länder, wenn sie Sowjetrepubliken werden, beitreten können

1924 Am 21. Januar stirbt Lenin; Stalin tritt nach Machtkampf mit Trotzki die Nachfolge an; Petrograd erhält den Namen Leningrad



US-Lebensmittelhilfe, 1921

stenmal mit der reinen Lehre: Anstelle der von Marx proklamierten Selbstbefreiung der Arbeiter sollten Intellektuelle als berufsmäßige Agenten unmündige Proletarier auf den rechten Weg bringen: „Das politische Klassenbewußtsein kann in den Arbeiter nur von außen hineingetragen werden.“

So schrieb er es in München, wo er anfangs unter dem Decknamen „Meyer“ lebte, in seine Programmschrift „Was tun?“ Damit stellte er Marx' zentrale These, das gesellschaftliche Sein bestimme das Bewußtsein, auf den Kopf. In der Führung seiner kleinen, konspirativen Parteifraktion, der „Bolschewiki“ („Mehrheitler“, obwohl sie innerhalb der russischen Sozialdemokratie in der Minderheit waren), fand sich denn auch nur ein Arbeiter, und der war auch noch ein Polizeispitzel.

Die Lehre des Sozialismus stamme nun einmal von „gebildeten Vertretern der bürgerlichen Klassen“, argumentierte Lenin – er selbst brauchte sich seinen Lebensunterhalt nie selbst zu verdienen; die Mutter hatte ihr Landgut verkauft und unterhielt ihn bis zu seinem 46. Lebensjahr.

Lenin entwickelte Talent für außergewöhnliche Methoden der Geldbeschaffung. Der Moskauer Möbelfabrikant Nikolai Schmitt vermachte einen Teil seines Vermögens der Arbeiterbewegung, an das die Bolschewiki herankamen; für den Rest stellten sie ihr Parteimitglied Wiktor Taratuta ab, eine Erbin zu heiraten. „Welch eine Niedertracht gegenüber dem Mädchen“, beschwerte sich ein Genosse. „Weder Sie noch ich könnten eine reiche Kaufmannstochter des Geldes wegen heiraten“, erwiderte Lenin, „Wiktor hat es getan, das bedeutet, er ist ein nützliches Mitglied der Partei.“

Er selbst nahm Geld vom Feind seines eigenen Landes, dem kaiserlichen Deutschland, auch als der Zar schon gestürzt war und noch bis drei Monate vor der deutschen Novemberrevolution 1918, insgesamt 82 Millionen Goldmark. Damit baute er aus der Ferne seine Parteiorganisation in Rußland auf und nach seiner Heimkehr einen mächtigen Propaganda-Apparat – die deutsche Reichsregierung finanzierte die „Prawda“ ebenso wie die paramilitärischen „Roten Garden“.

Die deutsche Heeresleitung, verstrickt in einen nicht gewinnbaren Zweifrontenkrieg, setzte darauf, Lenin werde, wenn er an der Macht sei, einen Separatfrieden schließen. General Ludendorff ließ ihn deshalb samt 31 Genossen aus der Schweiz in einem Zug durch Deutschland über Schweden nach Rußland transportieren. Von dort funkte ein deutscher Agent: „Lenin: Eintritt nach Rußland geglückt. Er arbeitet völlig nach Wunsch.“



Zar Nikolaus II. und Familie (1901), Bolschewiki im Panzerwagen 1917 vor dem Petrograder



Lenin war nun einmal germanophil, am meisten imponierte ihm die deutsche Bürokratie. „Jawohl, lerne beim Deutschen!“ gab er als Parole aus. „Es ist so gekommen, daß jetzt gerade der Deutsche neben dem bestialischen Imperialismus das Prinzip der Organisation, des harmonischen Zusammenwirkens auf dem Boden der modernsten Maschinenindustrie, der strengsten Rechnungsführung, der Kontrolle verkörpert.“

Unter den mehr als 6700 Lenin-Dokumenten, die von seiner Partei über Jahrzehnte versteckt gehalten und erst nach ihrem Ende 1991 bekannt wurden, findet sich auch, in einem Brief an den Führungsgenossen Kamenew, eine Fortsetzung der schönen Parole: „Lernt von den Deutschen, ihr verlausten russischen kommunistischen Faulenzer!“

Er hatte durchaus begriffen, daß sein Entwicklungsland die notwendige Gesellschaftsepoche, den Kapitalismus, nicht überspringen konnte, um in den Sozialismus zu gelangen. Also folgerte er, der Kapitalismus müsse von seiner eigenen Intellektuellenpartei organisiert werden. Anstelle der Ideen Marx' von einer Arbeiterselbstverwaltung proklamierte er, be-

eindruckt von der Zuverlässigkeit der Deutschen Reichspost: „Unser nächstes Ziel ist es, die ganze Volkswirtschaft nach dem Vorbild der Post zu organisieren.“

Das Resultat sollte zu einem Orwell-Staat gerinnen: „Die ganze Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein ... Alle Bürger werden Angestellte und Arbeiter eines das ganze Volk umfassenden Staats-„Syndikats“.“

Als zentrales Planungsorgan nahm er sich das Waffen- und Munitions-Beschaffungsamt („Wumba“) der deutschen Kriegswirtschaft zum Muster: „Macht, was die Wumba macht!“ Die Partei machte daraus die Lenkungsbehörde Gosplan, welche die russische Volkswirtschaft für ein halbes Jahrhundert fesselte und schließlich an den Abgrund führte.

Von Ludendorff, Deutschlands faktischem Diktator der letzten Kriegsjahre, übernahm Lenin die allgemeine Arbeitspflicht. In Deutschland sei das ein „staatsmonopolistischer Kriegskapitalismus“, wußte er, ein „Militärzuchthaus für Arbeiter“. Für Rußland bedeute es aber „unweigerlich einen Schritt, ja Schritte zum Sozialismus!“ Seine Nachfolger behauptete-

„Im Leben Lenins verbindet sich Treue zu einem ungeheuren Werke notwendigerweise mit Unerbittlichkeit gegen alle, die es stören wollten.“

HEINRICH MANN, 1924



Smolny-Institut: „Je mehr Reaktionäre wir hinrichten können, desto besser“

ten später, der Staatsmonopolismus sei sogar schon der Sozialismus.

Im Februar 1917 war durch eine Arbeiterrevolution, die Lenin im Exil völlig überraschte, das vollbracht worden, was er sich selbst vorgenommen hatte: der Zar gestürzt und eine provisorische sozial-liberale Regierung etabliert. Nun blieb ihm nur noch der zweite Akt: seine Partei und damit sich selbst in den Kreml zu setzen.

Als Lenin per Bahn – bis Sassnitz unter Aufsicht eines deutschen Rittmeisters – am 16. April 1917 nach Petrograd zurückgekehrt war, trommelte er sofort für den Sturz der Revolutionsregierung und verkündete den Übergang zum Sozialismus – wie er ihn verstand.

Und er fragte rhetorisch: „In welchen Büchern steht denn geschrieben, daß derartige Eingriffe in die gewöhnliche historische Abfolge unzulässig oder unmöglich sind?“

Er wollte die Macht, und zwar eine Diktatur. Was hieß das? „Nichts anderes als die durch nichts eingedämmte, weder durch Gesetze noch durch allgemeingültige Regeln beschränkte, unmittelbar auf der Gewalt basierende Macht“, so Lenin. Zulässig sei im Sozialismus auch die „diktatorische Macht einzelner Personen“.



Alexander Uljanow

Um dennoch das Volk hinter sich zu bringen, versprach er den Arbeitern die Fabriken, den Bauern den Boden, allen nationalen Minderheiten die Selbstbestimmung und – statt eines Sieges über die Deutschen – den sofortigen Frieden. Den schloß er denn auch, alle übrigen Versprechen aber brach er.

Die Regierung des Sozialdemokraten Alexander Kerenski, Sohn von Lenins Schuldirektor, setzte – an der Seite der Westalliierten – den Weltkrieg gegen Deutschland fort, zum Mißfallen ihrer Soldatenräte. Die junge Demokratie mußte die überfälligen Bodenreformen aufschieben, derweil sich die Bauern schon selbst des Gutsherrnlandes bemächtigten, so wie die Arbeiter der wenigen, aber voluminösen Rüstungsfabriken.

Nach einem mißratenen Aufstandsversuch im Juli 1917 von der Regierung Kerenski als „deutscher Spion“ verdächtigt, flüchtete Lenin nach Finnland und drängte per Post auf einen Putsch – ein von Marx und Engels verdammtes Mittel der Machteroberung.

Lenins Mitarbeiter Leo Trotzki organisierte am 25. Oktober 1917 den Staatsstreich, er kostete nur sechs Tote, weil die Petrograder Garnison bereitwillig mit-

machte. Lenin hatte sich, mit Perücke und ohne Bart, erst am Tag zuvor in der Aufstandszentrale, der Höheren Mädchenschule Smolny, eingefunden, Stalin blieb überhaupt verschwunden; den meisten Einwohnern von Petrograd entging der Machtwechsel, der für den Allrussischen Rätekongreß am nächsten Tag vollendete Verhältnisse schuf.

Dort zeigte sich am Abend Lenin auch erstmals öffentlich. Als Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten unter Protest den Saal verließen, war die Minderheit der Bolschewiki zur stärksten Fraktion geworden. Einen Tag später schickte Berlin eine Prämie von 15 Millionen Mark.

Das war die „Große Sozialistische Oktoberrevolution“, durch sie wurde Lenin über Nacht Regierungschef. „Ein steiler Aufstieg aus dem Keller an die Macht“, sagte er, „mir dreht sich der Kopf.“

Die folgenden allgemeinen Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung aber brachten den Kommunisten weniger als ein Viertel der Stimmen. Lenin ließ das erste wirklich frei gewählte Parlament Rußlands schon auf seiner Gründungssitzung am 18. Januar 1918 auseinanderjagen. Er führte Todesstrafe und Pressezensur wieder ein, unterband jegliche regimiekritische Demonstration.

Er nahm in den folgenden Monaten den Arbeitern, die ihre Betriebe besetzt hatten, und den Bauern ihren neuen Besitz wieder ab, indem er die Fabriken und den gesamten Grund und Boden verstaatlichte. Das Land durften Kleinbauern noch bewirtschaften, doch Lenin richtete sogleich 5000 Staatsgüter und 6000 Kolchosen ein.

Freimütig proklamierte er den „Staatskapitalismus“. Das müsse jeder begreifen, erklärte er, der „nicht den Verstand verloren und sich nicht den Kopf vollgestopft hat mit Bruchstücken von Bücherwahrheiten“, womit er Marx' Theorie meinte.

Zugleich erhob der Zyniker aber den Marxismus zum Dogma, um sich – mit durchschlagendem Erfolg – für seine linke Anhängerschaft zu kostümieren: „Die Beschäftigung mit allen anderen Theorien führt zur Verwirrung und Lüge.“ Den besonders populären und entschlossenen Anarchisten gegenüber trat er gar als einer auf, der ausgerechnet Staat, Gefängnisse, Geld und abhängige Arbeit – die er selbst nie kennengelernt hatte – abschaffen wollte. Seine Zeitgenossen, verkündete Lenin, würden dieses Paradies noch erleben.

Davon blieb der „Kriegskommunismus“: Rotarmisten beschlagnahmten die gesamte Ernte der Bauern, auch das Saatgut, und verteilten das Getreide gratis, auf Bezugschein, an die Städter. Die Versorgung brach zusammen.

Die allgemeine Gleichheit galt nicht für alle. Von der Administration eines großen Landes hatten Lenins Intellektuelle keine Ahnung, so griffen sie auf die Kader der Zaren-Bürokratie zurück. 89 Prozent der

Führungsbeamten im Finanzministerium behielten ihren Schreibtisch, die meisten Kollegen vom Kaiserlichen Ministerium für Staatskontrolle saßen nun im Volkskommissariat für Staatskontrolle. Selbst die Gefängnisdirektoren blieben im Amt, derweil die Gefangenen wechselten. 41 Prozent des höheren Offizierskorps der neuen „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“ hatten schon dem Zaren gedient.

Lenin mußte die übergegangenen Fachleute mit einer „sehr hohen Bezahlung“ locken, obwohl er als entscheidende revolutionäre Neuerung angekündigt hatte, „daß alle beamteten Personen ein den durchschnittlichen Arbeiterlohn nicht übersteigendes Gehalt beziehen“ würden. Da wollten die Parteigenossen nicht nachstehen, und Lenin entschied,

Kommunisten bräuchten Sonderverpflegung, Sonderläden, Sonderzuteilungen, und hochgestellte Kommunisten die Villen der verjagten oder erschossenen Kaufleute und Adligen oder die Suiten der Moskauer Luxushotels, dazu Leibärzte und angesichts des zerrütteten Verkehrssystems auch noch Sonderzüge für Kuren im Ausland.

Er selbst ließ sich in einem Rolls-Royce und winters in einem Spezial-Citroën mit Raupenkettenschneidern, auch Büchsenfleisch, Schnürbänder und andere Mangelwaren vom Geldboten aus Berlin mitbringen. Anfangs wohnte er im Moskauer Hotel „National“, dann in der Zarenburg, dem Kreml – erst unter Boris Jelzin wurde die als Heiligtum bewahrte Zimmerflucht Lenins aufgelöst –, und auf dem Landschloß des früheren Stadtkommandanten.

„Lenin und seine Mitstreiter sind zu jedem Verbrechen fähig, sie sind bereits vom faulen Gift der Macht infiziert“, wagte der Schriftsteller Maxim Gorki aufzubeglehen – bis seine Zeitschrift „Nowaja schisn“ im Juli 1918 verboten wurde und schließlich auch Gorki sich unterwarf und mit Stalin kollaborierte.

Andere Geistesgrößen beugten sich schon früh dem revolutionären Willen Lenins und seinen Visionen von einer schönen neuen Welt: Chagall und Kandinsky machten kunstvolle Propaganda, die Revolutionärin Alexandra Kollontai, die Lenin beim Geldtransfer aus Deutschland geholfen hatte, warb für die freie Liebe. Trotzki sagte voraus, im vollendeten Kommunismus würden die Menschen schöner, größer und gesünder sein.

Gorkis Empörung richtete sich vor allem anderen gegen den Terror, mit dem Lenin und seine Kumpanen das Land in den Griff zu bekommen sowie den Zusammenbruch der Versorgung zu verhindern suchten.

Auf einem Kongreß der Parteijugend am 2. Oktober 1920 erläuterte Lenin: „Wenn ein Bauer sich den Getreideüberschuß angeeignet, den er auf seinem Land erwirtschaftet hat, also Getreide, das weder er noch sein Vieh zum Überleben benötigen, ... dann hat er sich bereits in einen Ausbeuter verwandelt“, in einen „Kulaken“.



Lenin, Trotzki bei einer Parade in Moskau (1919)
„Ein für allemal reich und mächtig werden“

Sogar „gegen die schwankenden und hemmunglosen Elemente der arbeitenden Menschen selbst“ sei Gewalt anzuwenden, befand Lenin.

Sein Programm: „Säuberung der russischen Erde von allem Ungeziefer, von den Flöhen, den Gaunern, von den Wanzen – den Reichen und so weiter und so fort“, auch von „bürgerlichen Intellektuellen“ und „Arbeitern, die sich vor der Arbeit drücken“. Gemeint waren die Schriftsetzer von Petrograd, die bis zum Januar 1918 und wieder im April 1919 gegen die Diktatur der Bolschewiki streikten.

Lenin wandte sich gegen Sozialdemokraten, die da sagten: „Die Revolution ist zu weit gegangen.“ Ihnen solle man antworten: „Gestattet uns, euch dafür an die Wand zu stellen.“

Bei Bedarf war er auch Antisemit. „Behandelt die Juden in der Ukraine mit eiserner Faust“, trug er den ukrainischen Genossen auf und schrieb danach an den Rand: „Formuliert es freundlicher: die jüdischen Kleinbürger.“

Er kümmerte sich um Details: Zur Beschattung Verdächtiger empfahl er „besondere Trennwände, Holzdurchschlätze; Umkleidekabinen, Blitzdurchsuchungen; Systeme zur doppelten und dreifachen Sofortüberprüfung“. Er riet, Verhaftungen am besten nachts vorzunehmen; Parteimitglieder hätten alles Auffällige der Staatssicherheit zu melden.

Als gleich nach dem Oktoberputsch die Genossen die Todesstrafe für Deserteure abgeschafft hatten, erregte sich Lenin: „So ein Unsinn. Wie kann man denn eine Revolution ohne Erschießungen durchführen?“ Allein 1921, vier Jahre nach dem Sieg, wurden 4337 Rotarmisten exekutiert.

Einige wörtliche Befehle Lenins:

- ▶ „Einen von zehn, die sich des Müßiggangs schuldig machen, auf der Stelle erschießen.“
- ▶ „Können nicht weitere 20 000 Petrograder Arbeiter mobilisiert werden, plus 10 000 Bourgeois, mit hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehren, die ein paar hundert erschießen?“
- ▶ „Hunderte von Prostituierten, welche die Soldaten betrunken machen, ehemalige Offiziere und dergl. sind zu erschießen und abzutransportieren.“
- ▶ „Bieten Sie sämtliche Kräfte auf, um die korrupten Beamten und Spekulanten von Astrachan zu erschießen. Man muß diesem Pack eine derartige Lehre erteilen.“
- ▶ „Solange wir nicht mit Terror gegen Spekulanten vorgehen, also keine standrechtlichen Erschießungen durchführen, wird nichts dabei herauskommen.“
- ▶ „Mit Räufern muß man ebenso verfahren und sie auf der Stelle erschießen.“
- ▶ „Meiner Meinung nach muß man den Einsatz von Erschießungen (als Ersatz für die Verbannungen ins Ausland) verstärken.“
- ▶ „Bürger, die sich weigern, ihren Namen zu nennen, werden auf der Stelle und ohne Gerichtsverhandlung erschossen ... Familien, die Banditen verstecken, wer-



Unterernährte Waisenkinder in Samara (1920): „Die Hungersnot dient dem Fortschritt“

den verhaftet und verbannt. Der älteste Arbeiter der Familie ist ohne Verfahren sofort zu erschießen. Dieser Befehl ist erbarmungslos auszuführen.“

Die Erschießungsobsession hatte Lenin schon, ehe er erwarten konnte, sie in die Tat umzusetzen. Auf die Frage, was nach einem Sieg mit den Beamten des alten Regimes geschehen solle, hatte er in der Emigration keinen Augenblick gezögert: „Wir werden den Mann fragen: ‚Wie stellst du dich zur Revolution? Bist du dafür, oder bist du dagegen?‘ Wenn er dagegen ist, werden wir ihn an die Wand stellen. Ist er dafür, so werden wir ihn willkommen heißen und ihn auffordern, mit uns zu arbeiten.“

Ehefrau Nadeschda Krupskaja grummelte gegenüber Lenin: „Ja, und ihr werdet selbstverständlich die wertvolleren Menschen erschießen, weil sie den Mut haben, zu ihrer Überzeugung zu stehen.“

Mag sein, daß die Vorstellung von seinem am Strick erstickenden Bruder Alexander bei Lenin Sado-Phantasien weckte, die sich zum Blutrausch steigerten. Dieser Lenin erfand für Rußland auch jene Geißel, welche die Tyrannen des 20. Jahrhunderts zur Korrektur ihrer Untertanen bevorzugten: „Man muß schonungslos Massenterror anwenden“, telegraphierte er 1918 zur Niederschlagung eines Bauernaufstands, „verdächtige Personen in ein Konzentrationslager außerhalb der Stadt einsperren.“ So geschah es, erst in entweihten Klöstern und Kirchen, dann auf der Sklaveninsel Solowezki, schließlich im riesigen Archipel Gulag.

Drei Wochen nach der KZ-Verfügung schoß die Sozialrevolutionärin Fanni Kaplan auf Lenin: „Ich halte ihn für einen Verräter“, sagte sie unter der Folter, „je länger er lebt, desto mehr wird die Idee des Sozialismus entstellt. Und das auf Dutzende von Jahren.“ Sie wurde ohne Gerichtsurteil im Kreml erschossen, die Regierung dekretierte den massenhaften „roten Terror“.

In den folgenden 18 Monaten meldete die Geheimpolizei Tscheka 8389 Er-



Rotarmisten mit Plündergut in Moskau*: Kirchenschatz für die Revolution

schießungen und 87 000 Verhaftungen. Für die aktive Regierungszeit Lenins vom Dezember 1917 bis zum Februar 1922 lassen sich mindestens 140 000 Exekutierte und ebenso viele bei der Unterdrückung von Aufständen Getötete zählen. Welch ein Multiplikator der Opferzahl des Zaren – eine orgiastische Vergeltung für den Tod des Bruders Alexander.

Über das Land breitete sich derweil eine Hungerkatastrophe aus. Schon als 1892 an der Wolga 14 Millionen Menschen darben, soll sich der junge Lenin – fünf Jahre nach Alexanders Tod – ungerührt gezeigt und von Hilfsaktionen abgeraten haben: „Die Hungersnot dient dem Fortschritt. Das Gerede über die Sättigung der Hungernden ist nur ein Ausdruck der saccharinsüßen Sentimentalität, die für unsere Intelligenzija so charakteristisch ist.“ Über die Lebensmittelrationierung 1920 – unter seiner Regierung – schrieb er: „Mögen noch Tausende zugrunde gehen, das Land aber wird gerettet.“

Als Anfang 1922 über 25 Millionen Menschen nichts zu essen hatten und jeden Tag

* Vor dem Simonow-Kloster 1925.

Tausende verhungerten, erteilte Lenin seinem Altgenossen Molotow zur Information des Politbüros eine Weisung, die bis zum Ende des Herrschaftssystems geheimgehalten wurde. Patriarch Tichon hatte Ikonenschmuck und andere kirchliche Wertsachen, die nicht rituellen Zwecken dienten, für die Hungerhilfe freigegeben. Das brachte Lenin auf seine Idee:

„Gerade jetzt und nur jetzt, da in den Hungergebieten Leute Menschenfleisch essen und Hunderte, wenn nicht Tausende Leichen die Straßen säumen, können und müssen wir die Beschlagnahme der kirchlichen Wertgegenstände mit der rohesten und erbarmungslosesten Energie durchsetzen, ohne aufzuhören, jeden Widerstand zu zermalmen.“

Warum? „Komme, was wolle, wir können auf die entschlossenste und schnellste Weise für uns einen Fonds von mehreren hundert Millionen Goldrubeln sichern (man bedenke nur die gewaltigen Reichtümer einiger Klöster und Pfarreien). Ohne diesen Fonds können wir weder unseren Staat noch unsere Wirtschaft aufbauen.“

Da Lenin bei Gläubigen auf Widerstand stieß, wurden fast 70 000 der 80 000 Kirchen zerstört sowie 14 000 Priester und Mönche erschossen; die Strecke ließ sich Lenin täglich rapportieren: „Je mehr Vertreter der reaktionären Geistlichkeit und Bourgeoisie wir dabei hinrichten können“, hatte er bekundet, „desto besser.“

Der Sowjetstaat requirierte genug für seinen Zweck: 540 Kilo Gold, 377 000 Kilo Silber und 35 670 Diamanten binnen weniger Monate. Allein im Hungerjahr 1922 verwendete er Preziosen im Wert von 19 Millionen Goldrubel zur Förderung dessen, was Lenin unter Weltrevolution verstand.

Der Mann, der vor seinem Machtantritt und zu ebendiesem Zweck das Selbstbestimmungsrecht der Völker erfunden hatte, erklärte als Machtinhaber: „Kein einziger Marxist kann bestreiten, daß die Interessen des Sozialismus höher stehen als die Interessen des Selbstbestimmungsrechts.“

Die Interessen des Sozialismus geboten die Eroberung von Kasan. Lenin telegra-

Aus Lenin, der die Selbstherrschaft hatte stürzen wollen,
war ein neuer Zar geworden.

phierte seinem Heerführer Trotzki: „Meiner Meinung nach darf man die Städte nicht verschonen und weiter zögern, sondern muß sie erbarmungslos vernichten.“ Er befahl auch, alle Vorbereitungen zu treffen, „um Baku im Fall einer Invasion vollständig niederzubrennen“.

Im Bürgerkrieg mit den Armeen der Antikommunisten 1918 bis 1920 (bis zu zehn Millionen Tote) holte er mit Hilfe der Roten Armee die von ihm selbst zur Unabhängigkeit ermunterten nichtrussischen Völkerschaften im Kaukasus und in Mittelasien sowie die Ukraine zurück, er rekonstruierte das Zaren-Imperium. Es fehlten nur noch Polen, die baltischen Staaten und Bessarabien, die sich Stalin später von Hitler schenken ließ.

Lenin versuchte es auch im Baltikum mit Gewalt, die Balten obsiegten mit Hilfe der Briten und deutscher Freikorps. 1920 führte er sogar Krieg gegen Polen und dachte an der Grenze zu Deutschland nicht haltzumachen: „Durch den Angriff auf Warschau tragen wir zur Sowjetisierung Litauens und Polens sowie zur Revolutionierung Deutschlands bei.“ Aber die Polen stoppten die Russen an der Weichsel.

Im gleichen Jahr erwog Lenin zudem die „Sowjetisierung Ungarns“ – wo die Kommunisten gerade mit einer Sowjetrepublik gescheitert waren –, „vielleicht sogar Tschechiens und Rumäniens“, auch von Italien war die Rede, von England.

Die Dokumente mit diesen Lenin-Ambitionen aus dem Zentralen Parteiarchiv in Moskau sollten, so empfahl dessen Direktor Georgij Smirnow noch 1990 dem Politbüro, geheimgehalten werden, weil sie „nicht anders denn als Ermütigung zur Gewalt gegen souveräne Staaten interpretiert werden können“.

Lenin probierte es aber auch mit Propaganda, Bestechung, Unterwanderung. Seine Emissäre reisten mit Koffern voller Gold, Brillanten, Perlen und Devisen ins Ausland. Ein bislang nicht identifizierter deutscher „Genosse Thomas“ empfing Schmuck und Devisen im Wert von 62 Millionen Mark für den Aufstand der KPD 1921 (und unterschlug einen großen Teil) – Lenin zahlte sozusagen des Kaisers Subventionen in gleicher Münze zurück.

In jenem Jahr hatte er den Aufstand im eigenen Land. Allerorts rebellierten die betrogenen Bauern, streikten die verratenen Arbeiter, erhoben sich wieder die Matrosen von Kronstadt. Doch die „Rote Arbeit-



Lenin kurz vor seinem Tod*: Auf dem Land Champignons und Kaninchen züchten

ter- und Bauernarmee“ erstickte die Revolte mit äußerster Brutalität.

Die Partei beendete notgedrungen den „Kriegskommunismus“, die totale staatliche Verteilungswirtschaft, und trat den Rückzug zu einer „Neuen Wirtschaftspolitik“ (NEP) an, zum Programm der längst erschossenen, verhafteten oder vertriebenen Sozialdemokraten: freier Markt für Gewerbe, Kleinhandel und Landwirtschaft bei Staatseigentum an den Großbetrieben.

Lenin hing weiter seinem deutschen Vorbild an. Die Weimarer Republik vollzog als erster großer Staat in Rapallo die diplo-

matische Anerkennung Sowjetrußlands, Lenin hielt daran fest, es sei „unsere Aufgabe, den Staatskapitalismus der Deutschen zu erlernen, ihn aus aller Kraft zu übernehmen, keine diktatorischen Methoden zu scheuen, um diese Übertragung der westlichen Kultur auf das barbarische Rußland zu beschleunigen, ohne dabei vor barbarischen Methoden des Kampfes gegen die Barbarei zurückzusehen“.

Er nannte das wirkliche Ziel: „Gerade das braucht die Russische Sozialistische Sowjetrepublik, damit sie aufhöre, armseelig und ohnmächtig zu sein, damit sie ein für allemal reich und mächtig werde.“

* Mit Schwester Marija in Gorki 1923.

LITERATUR

ANGELICA BALABANOFF: „Lenin. Psychologische Beobachtungen und Betrachtungen“. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, Hannover 1961; 184 Seiten – *Die russisch-italienische Komintern-Sekretärin distanzierte sich von Lenin, der sie respektierte*.
 MAXIM GORKI: „Unzeitgemäße Gedanken über Kultur und Revolution“. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1972; 336 Seiten – *Sammlung der 1917/18 in Petrograd geschriebenen Artikel für die Zeitung „Nowaja schisn“ (Neues Leben)*.

DIETRICH GEYER: „Die Russische Revolution. Historische Probleme und Perspektiven“. Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, Göttingen 1985; 170 Seiten – *Knapp formuliertes, sehr informatives Standardwerk*.
 JOHN REED: „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“. Dietz Verlag, Ost-Berlin 1983; 520 Seiten – *Augenzeugenbericht eines amerikanischen Journalisten und Kommunisten über die Oktoberrevolution*.
 RICHARD PIPES (Hrsg.): „The Unknown Lenin. From the Secret Archive“. Yale University Press, New Haven und London 1996; 204 Seiten – *Auswahl bisher ge-*

heimer Dokumente, die Lenin als brutal und menschenverachtend erscheinen lassen.
 ADAM ULAM: „The Bolsheviks. The Intellectual and Political History of the Triumph of Communism in Russia“. Harvard University Press, Cambridge 1998; 598 Seiten – *Eines der besten Werke über den Aufstieg Lenins und der bolschewistischen Partei in Rußland*.
 DIMITRI WOLKOGONOW: „Lenin. Utopie und Terror“. Econ Verlag, Düsseldorf 1996; 608 Seiten – *Biographie unter Berücksichtigung der erst vor kurzem geöffneten russischen Archive*.

Die Versprechungen der Revolution

Maxim Gorki in einem Petrograder Zeitungsartikel vom 20. Dezember 1917 (Auszug)

Jetzt hat das Proletariat die Macht in der Hand und damit auch die Möglichkeit freier schöpferischer Arbeit. Was bringt die Revolution also Neues; wie verändert sie unsere tierische russische Lebensweise; wird sie in der Finsternis des Volkslebens viel Licht verbreiten?

Seit dem Ausbruch der Revolution hat es schon zehntausend Fälle von „Lynchjustiz“ gegeben. Diebstahl und Plünderungen nehmen zu; schamlose Beamte lassen sich ebenso skrupellos bestechen wie früher die Beamten des zaristischen Regimes. Die Brutalität der Vertreter der „Regierung der Volkskommissare“ wird allgemein beklagt, und das mit Recht. Allerlei kleine Leute, die sich an der neuen Macht ergötzen, behandeln den Bürger wie einen besiegten Feind, d. h. genauso, wie die Polizei des Zaren ihn behandelt hat. Sie brüllen jeden an. Das alles geschieht im Namen des „Proletariats“ und der „sozialen Revolution“, ist ein Sieg unserer Vertierung und vertieft weiter unsere Primitivität, an der wir bei lebendigem Leibe verfaulen ...

Reichtum und Macht für Rußland also statt eines Endes der Lohnabhängigkeit, statt Selbstbestimmung der Nationalitäten und Absterben des Staates. Entfremdung? Dieser Marx-Begriff findet sich nirgendwo in den 55 veröffentlichten Bänden der Werke Lenins – schwer lesbaren theoretischen Abhandlungen voll ätzender Polemik.

Die Nachricht vom Oktober 1922, die Pazifik-Festung Wladiwostok („Beherrschten Osten“) sei den Japanern wieder entrissen worden, kommentierte Lenin auf gut imperialistisch: „Niemals werden wir eine einzige Eroberung, die wir gemacht haben, wieder herausgeben!“ An ebendieser territorialen Raublust verdorrte sein Regime am Ende des Jahrhunderts.

Im Dezember 1914 hatte er sich zum „Nationalstolz des Großrussen“ bekannt, er sah die schwache, von ihm oftmals verachtete Arbeiterschaft Rußlands zur „Avantgarde“ des internationalen Proletariats aufsteigen und formulierte die streng nationale Alternative, Grundgesetz der UdSSR sei „Entweder untergehen oder die fortgeschrittenen Länder auch ökonomisch einholen und überholen“.

So kommt bei Lenin ein großrussischer Chauvinist zum Vorschein, ähnlich gewebt wie sein georgischer Nachfolger Stalin. Aus Lenin, der die Selbstherrschaft hatte stürzen wollen, war ein neuer Zar geworden.

Nach nur gut vier Herrschaftsjahren, Anfang 1922, fühlt er sich ausgebrannt. Der Berliner Internist Georg Klemperer, Bruder des Tagebuch-Autors Victor, diagnostiziert eine steckengebliebene Kugel Fanni Kaplans, die auf die Halsschlagader drückt. Lenin wird operiert. Er sorgt dafür, daß Stalin Generalsekretär wird.

Sieben Wochen später, an demselben Tag, an dem vor 35 Jahren Bruder Alexander am Galgen starb, zieht sich Lenin auf sein Landgut zurück, wo ihn sechs Tage darauf ein Schlaganfall lähmt.

Den (von Trotzki später geäußerten) Verdacht, das langsame Sterben befördert zu haben, versuchte Stalin mit der Erzählung zu entkräften, Lenin – sprachgelähmt – habe ihn um Zyankali gebeten, das er ihm jedoch verweigert habe.

Lenins Leidenszeit währte knapp zwei Jahre, in denen er sich politisch eines Besseren besonnen haben soll. Er beschuldigt Stalin des „großrussischen Chauvinismus“ bei der Annexion Georgiens, dagegen werde er sich wehren, wenn er – so ernst scheint er die Annexion doch nicht genommen zu haben – seine Zahnschmerzen los sei.

Immerhin befiehlt er Stalin noch die „erbarmungslose“ Deportation mehrerer hundert Wissenschaftler, Literaten und Künstler nach Deutschland und erteilt der Geheimpolizei richterliche Vollmachten. Dann wieder redet er davon, nur noch Champignons und Kaninchen züchten zu wollen.

„Es scheint, ich habe mich vor den Arbeitern Rußlands sehr schuldig gemacht“, ließ er hören, „wir haben den alten Staatsapparat übernommen, und das war unser Unglück“. Aber der Staatskapitalismus, beharrte er, sei ein „Fortschritt“. Doch auch: „Wir können kaputtgehen ... Wir kommen zu spät.“

Auf Stalins Weisung ist der Kranke streng isoliert worden, Lenin klagt: „Wenn ich in Freiheit wäre ...“

Nach Aussage seiner Schwester Marija ruft Lenin keinen Genossen so oft zu sich wie Stalin, der in den schwersten Phasen der Krankheit als einziges ZK-Mitglied vorgehen darf. Die anderen Führungsfiguren dürfen Lenin nur durch ein Guckloch im Vorhang oder in der Wand beobachten.

Sieben Tage nach seinem zweiten Schlaganfall, am 23. Dezember 1922, versucht Lenin, sein politisches Testament zu

diktieren. Er empfiehlt, endlich auch Arbeiter in das ZK aufzunehmen, Genossenschaften zu fördern, nationalen Minderheiten Autonomie zu gewähren.

Ungewiß bleibt, ob er überhaupt noch seinen Willen bekunden konnte, wieweit Ehefrau Krupskaja das, was sie ihm von den Lippen ablas, zumindest gedanklich redigierte. Sie übermittelte den Lenin-Ratsschlag, die Partei solle sich von Stalin („zu grob“) als Generalsekretär trennen. Am 9. März 1923 trifft ihn der dritte Schlag, Lenin verliert endgültig sein Sprachvermögen. Sein Wortschatz beschränkt sich auf „da“, „führe!“, „geh“, „oh, là, là!“

Am 20. Januar 1924 läßt sich Lenin Erzählungen von Jack London vorlesen und winkt lachend ab, als die Krupskaja ihm sagt, die nächste Story sei „von bürgerlicher Moral durchtränkt“. Am Tag darauf stirbt er, 53 Jahre alt.

Stalin versagte ihm ein Grab, ließ ihn aber tausendfach in Bronze und in Gips im ganzen Sowjetreich erstehen. Als Mumie blieb Lenin bis heute aufgebahrt im eiskalten Keller unter dem Moskauer Roten Platz, fast religiös angebetet von den Kommunisten aller Länder.

Der heutige Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, Alexij II., empfahl vor wenigen Wochen, ihn endlich der Erde zurückzugeben – trotz aller Drohungen der letzten Leninisten mit einem dann fälligen Bürgerkrieg.



Kommunisten in Moskau (1994): Traum vom Paradies

Er gehört nach Ansicht vieler Russen in die Stadt, die einmal als „Leningrad“ seinen Namen trug, dort sind auch Mutter und Schwestern begraben. Der gehenkte Bruder Alexander wurde in einem Massengrab an unbekanntem Ort verscharrt – so wie fast alle Opfer Lenins.

Fritjof Meyer, 67, Autor des Buches „Weltmacht im Abstieg – Der Niedergang der Sowjet-Union“ (1984), leitet seit 1966 die Ost-Berichterstattung des SPIEGEL.